



Hohenheimer Working Papers zur Theologie und zur Christlichen Sozialethik

MICHAEL SCHRAMM

Gott in Hollywood: ‚Contact‘. Sind religiöse Erfahrungen ein Argument?

Hohenheimer Working Papers
zur Theologie und zur Christlichen Sozialethik
No. 1

Stuttgart-Hohenheim:
Institut für Kulturwissenschaften
2005

downloads:

<http://www.uni-hohenheim.de/kath-theol/hwpth.html>

„Der Film ist das dominierende narrative System der gegenwärtigen Populärkultur“¹, das uns mit Erzählungen versorgt. Hier werden die Geschichten erzählt, die uns interessieren, und die daher auch in der Lage sind, Kasse zu machen. Wenn in Unterhaltungsfilmen dann auch Religiöses thematisiert wird, darf davon ausgegangen werden, dass dies nicht zuletzt deswegen geschieht, weil man darauf zählt, dass es die Leute interessiert. Jedenfalls hat der Regisseur PAUL VERHOEVEN auf die Frage, ob die Filmindustrie nicht doch vielleicht religiöser sei als wir denken, geantwortet:

„Die sind nur religiös, wenn sie einen Markt dafür sehen. Manchmal zeigt das Publikum ein Interesse an solchen Themen, dann stillt die Filmindustrie eben die Nachfrage. Die produziert nur die Kekse, die auch gegessen werden“².

JESUS und die Religion sind also auch solche ‘Kekse’. Sie werden nur dann produziert, wenn sie (vermutlich) auch konsumiert werden. Und auch wenn man einmal von religiösen Filmen im engeren Sinn absieht - etwa den alten Bibelverfilmungen wie *The Ten Commandments* (USA 1956; Regie: CECIL B. DEMILLE) oder auch dem umstrittenen Film *The Passion of Christ* (USA 2003; Regie: MEL GIBSON) -, so taucht Gott doch auch in ganz normalen kommerziellen Unterhaltungsfilmen immer wieder auf: In kommerziellen mainstream-Produkten geht es zum Beispiel

- um die mystische Macht (*The Force*), die das Universum zusammenhält (*Star Wars* Episoden I - VI, USA 1977-2005, Regie: GEORGE LUCAS),
- um den Konflikt zwischen religiösem und naturwissenschaftlichem Weltbild (*Contact*, USA 1997, Regie: ROBERT ZEMECKIS),
- um den Teufel (*Devil's Advocate*; USA 1997, Regie: TAYLOR HACKFORD; *End of Days*, USA 1999, Regie: PETER HYAMS),
- um die Hoffnung auf Erlösung (*Matrix*-Trilogie, USA 1999-2003, Regie: THE WACHOWSKI BROTHERS),
- um Gottes Vorsehung (*Simon Birch*; USA 1999, Regie: MARK STEVEN JOHNSON),
- um Wunder (*The Green Mile*, USA 1999, Regie: FRANK DARABONT),
- um ein von JESUS selbst verfasstes Evangelium (*Stigmata*, USA 1999, Regie: RUPERT WAINWRIGHT),
- um Engel (*Dogma*, USA 1999, Regie: KEVIN SMITH),
- um die Frage, ob das Grab Jesu leer war oder nicht (*The Body*, USA 2001, Regie: JONAS MCCORD),
- um einen Zeitreisenden, der eine Videoaufnahme von JESUS VON NAZARETH gemacht hat (*Das Jesus Video*, Deutschland 2002, Regie: SEBASTIAN NIEMANN)³,
- um die Frage, ob alles, was auf Erden geschieht, von Gott vorbestimmt ist oder nicht (*Signs*; USA 2002, Regie: M. NIGHT SHYAMALAN)
- oder um die Allmacht Gottes (*Bruce Almighty*; USA 2003, Regie: TOM SHADYAC)

undsoweiterundsofort ...

Gott ist in Hollywood (und an anderen Stätten der Filmproduktion) also kein Unbekannter. Und da im Unterhaltungsbereich eben nur ‘Kekse’ produziert werden, die (vermutlich) auch gegessen werden’, haben die Produkte der Populärkultur eine Signalfunktion: Man kann an ihnen erkennen, was die Leute interessant finden (Code der Massenmedien: ± interessant)⁴.

¹ MARTIG (2003, S. 8). Ob zukünftig das Kino tatsächlich durch Computerspiele abgelöst wird, ist eine offene und nicht wirklich prognostizierbare Frage.

² VERHOEVEN (2000, S. 3).

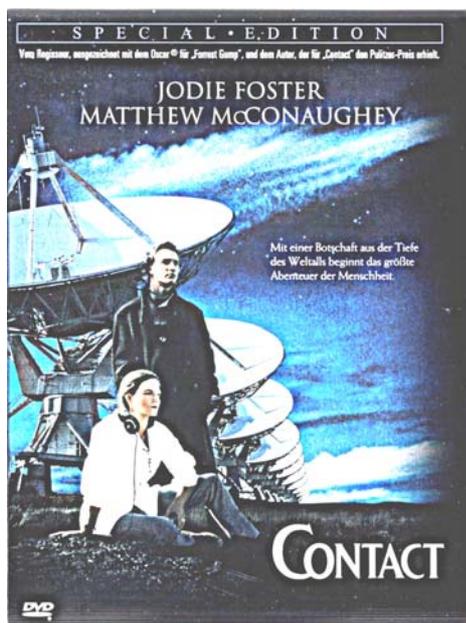
³ Die Buchvorlage zum Film stammt von ANDREAS ESCHBACH (2000). Die in diesem Buch auf Bibel und Jesus-Video bezogene Aussage - „Haben Sie jemals ein Buch gelesen und dann den Film dazu gesehen, ohne enttäuscht gewesen zu sein?“ (ebd., S. 436) - kann man auch auf den Qualitätsunterschied zwischen Buch und Film beziehen.

⁴ Während LUHMANN (1996, S. 36) den Code des Funktionssystems der Massenmedien als ‘Information / Nicht-Information’ (± Information) definiert, scheint mir mit THOMAS (1998, S. 543) der Code zweckmäßiger als ‘interessant / uninteressant’ (±interessant) bestimmbar zu sein.

1. 'Contact': Die Rahmenhandlung

Im folgenden möchte ich mich auf die theologische Aufarbeitung eines Filmes konzentrieren, der die Frage thematisiert, ob religiöse Erfahrungen ein Argument für die Existenz Gottes sind oder nicht. Diese Frage stellt für Theologie und Religionsphilosophie ein Grundlagenproblem dar: Ist etwas dran an den religiösen Erfahrungen, die manche Leute machen? Steckt hinter ihnen tatsächlich ein realer Gott (bzw. allgemeiner: etwas Transzendentes) oder sind solche Erfahrungen - seien sie nun bombastischer oder eher alltäglicher Art - doch nur Projektionen und Wunschträume? Sind also religiöse Erfahrungen ein Argument für die Wahrheit religiöser Glaubensüberzeugungen oder nicht?

Diese Frage wird nicht nur in der Religionsphilosophie und Theologie kontrovers diskutiert, sondern auch im Unterhaltungsfilm: z.B. in dem Film *Contact* (USA 1997; Regie: ROBERT ZEMECKIS).



Contact dreht sich um die Beziehung zwischen Wissenschaft und Religion, näherhin auf der einen Seite um die Frage nach überprüfbaren Anhaltspunkten für die *Existenz außerirdischer Wesen* (das muss uns hier nicht primär interessieren) und auf der anderen Seite um die Frage nach überprüfbaren Anhaltspunkten für die *Existenz Gottes*. Die letztere (religiöse) Grundfrage des Films möchte ich anhand des Films theologisch aufbereiten. Zunächst einmal zur Rahmenhandlung des Films und anschließend zur religiösen Problemstellung:

Der Film dreht sich um eine Wissenschaftlerin namens *Eleanor* (genannt: *Ellie*) Arrowway. *Ellie's* Mutter ist bei der Geburt gestorben, und *Ellie* (als Kind gespielt von JENA MALONE) macht sich schon als Kind Gedanken, ob man zu ihr mit einem Funkgerät irgendwie *Kontakt* aufnehmen kann:



Ellie: Saturn. Kommen wir bis zum Saturn?

Dad: Mmmh.

Ellie: Dad, glaubst du, wir kommen bis zu Mom?

Dad: Ich glaube, nicht mal das größte Funkgerät kommt so weit.

(DVD 0:05:29 - 0:05:50)

Als ihr Vater an einem Herzinfarkt stirbt - *Ellie* ist da gerade neun Jahre alt -, versucht sie in ihrer Verzweiflung, mit ihrem Funkgerät auch zu ihm *Kontakt* aufzunehmen:

Ellie: CQ, hier spricht W9FOG, hört mich jemand? Dad, hier ist Ellie. Komm bitte. Hier ist Eleanor Arrowway. Sendefrequenz 14,2 Megahertz. Dad, Dad, bist du da? Komm bitte! Dad, bist du da? Dad, hier ist *Ellie*!

(DVD 0:23:34 - 0:24:17)



Schließlich widmet sie ihr ganzes Leben *Kontaktsuchen* dieser Art. Dabei wird ihr das kleine Funkgerät natürlich bald zu klein, und als erwachsene Wissenschaftlerin (nun gespielt von JODIE FOSTER) richtet sie ihre Kontaktsuche mit professionellen

(wissenschaftlichen) Mitteln auf außerirdische Intelligenz (*SETI = Search for Extra-Terrestrial Intelligence*).

Ellie lernt einen Theologen kennen, *Palmer Joss* (gespielt von MATTHEW MCCONAUGHEY), der seinerzeit wegen des Zölibats aus dem Priesterseminar ausgetreten ist und nun über den Sinnverlust und die Orientierungslosigkeit der Menschen in der modernen Welt Bücher schreibt und in Talkshows auftritt. Er *glaubt* aufgrund einer religiösen Erfahrung unerschütterlich an die Existenz *Gottes*, sie *glaubt* schon seit ihrer Kindheit unerschütterlich an die Existenz *außerirdischer Intelligenz*:



Palmer: Wann wollten Sie zum ersten Mal Astronomin werden?

Ellie: Na ja, da war ich - ich war acht. Und ich hab' mir den Sonnenuntergang angesehen und hab' meinen Dad gefragt: Was ist das da für ein heller Stern? Und er hat gesagt, das sei überhaupt kein Stern, sondern ein richtiger

Planet namens Venus [...]. Da dachte ich: Das ist es, ich bin süchtig. Stellen Sie sich vor, 400 Milliarden Sterne sind da draußen, allein in unserer Galaxis. Wenn von einer Million dieser Sterne bloß einer Planeten hat, ja, und wenn von einer Million dieser Planeten nur einer Leben hat, und wenn von einer Million dieser Planeten auch nur einer intelligentes Leben hat, dann gibt es draußen im All Millionen von Zivilisationen.

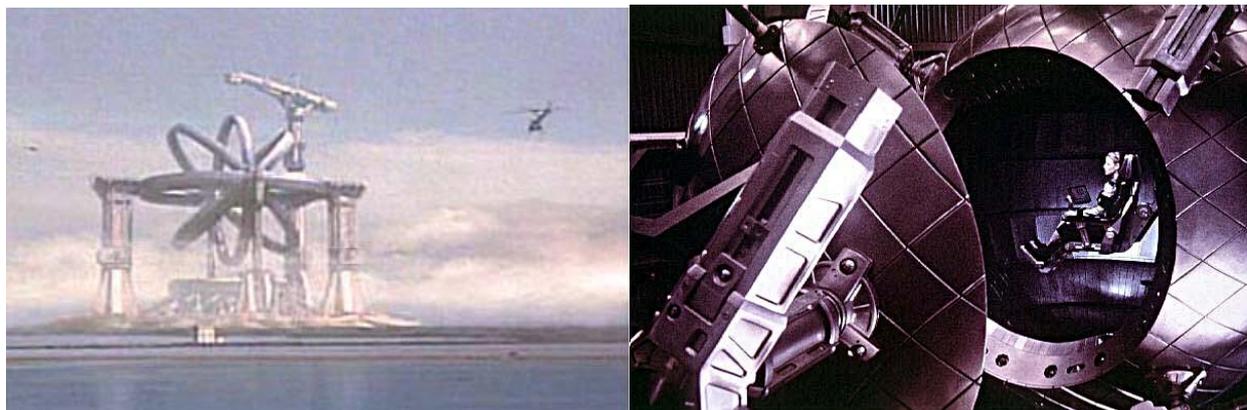
Palmer: Wenn nicht, dann wär' das 'ne ziemliche Platzverschwendung.

Ellie: Amen!

(DVD 0:15:43 - 0:17:13)

Schließlich fängt *Ellie* in einer sternklaren Nacht das lang ersehnte Signal tatsächlich auf. Dieses Radiosignal, das aus dem *Wega*-System kommt⁵, sieht zunächst nur wie eine sich wiederholende Primzahlsequenz aus, beinhaltet in Wirklichkeit aber einen Bauplan.

Natürlich erregt die Sache in der ganzen Welt Aufmerksamkeit, und *Ellie* wird plötzlich in politische Machtkämpfe und Intrigen verwickelt (FBI, Militärs, Sicherheitsberater usw.). Jedenfalls wird nach den extraterrestrischen Bauplänen so etwas wie ein riesiges Transportgerät gebaut.



Nach einer Reihe von Verwicklungen (die hier nicht weiter interessieren müssen) kann *Ellie* schließlich tatsächlich eine Reise antreten und wird durch Wurm Löcher hindurch an entfernte Orte des Universums transportiert. Was Sie schlussendlich zu sehen bekommt, ist aber offenkundig nichts Reales, sondern ein unwirklicher, kosmischer Sandstrand am Meer. Ein Vertreter der Extraterrestrischen, der die Gestalt ihres Vaters angenommen hat, kommt auf sie zu und unterhält sich kurz mit ihr. Dass sie auf ihrer Sternenreise ihrem eigenen Dad 'begegnet', kann man natürlich unterschiedlich deuten: Das

⁵ Der Stern *Wega* ist etwa 25 Lichtjahre von der Erde entfernt, er besitzt die 58-fache Leuchtkraft unserer Sonne und ist ca. 300 bis 400 Mio. Jahre alt. Neuere astronomische Berechnungen legen die Vermutung nahe, dass das *Wega*-System als Planetensystem unserem Sonnensystem relativ ähnlich sein könnte.

könnte zum einen nur ihre eigene Projektion sein, weil sie schon immer mit ihrem Dad Kontakt aufnehmen wollte. Oder zum anderen könnten die Extraterrestrischen auch einfach das Aussehen desjenigen Menschen gewählt haben, der *Ellie* am nächsten gestanden war, um damit eine vertrautere Atmosphäre zu erzeugen.

'Dad': Hi, Fünckchen.

Ellie: Dad?

'Dad': Du hast mir so gefehlt. Oh, es tut mir so leid, dass ich nicht für dich da sein konnte, Schatz.

Ellie: Du bist nicht real. Hier ist nichts real.

'Dad': Typisch meine Wissenschaftlerin.

Ellie: Ihr habt meine Gedanken und Erinnerungen angezapft, als ich bewusstlos war [...].

'Dad': Wir dachten, das macht es vielleicht leichter für dich.

Ellie: Warum habt ihr uns kontaktiert?

'Dad': Es war genau andersherum: Ihr habt uns kontaktiert.

Ellie: Existieren noch andere?

'Dad': Viele andere.

Ellie: Und sie kommen alle durch das Beförderungssystem, das ihr gebaut habt, hierher?



'Dad': Wir haben es nicht gebaut. Wir wissen nicht, wer es war. Nein, sie sind schon lange weg gewesen, als wir hierher kamen. Vielleicht kommen sie eines Tages wieder.

Ellie: Alle Zivilisation, die ihr findet, kommen hierher?

'Dad': Nein, nicht alle.

Ellie: Ist das vielleicht ein Test?

'Dad': Nein. Es gibt keine Tests. Deine Mutter hatte die gleichen Hände. Ihr seid interessante Wesen. Eine interessante Mischung. Ihr habt die Fähigkeit zu so wunderbaren Träumen und zu so grauenvollen Alpträumen. Ihr fühlt euch so allein, so isoliert, so verloren. Das seid ihr gar nicht. Es ist so: Auf unserer Suche nach allem, was die Leere erträglich macht, haben wir bloß eins gefunden: einander.

Ellie: Was passiert jetzt?

'Dad': Jetzt? Du gehst nach Hause.

Ellie: Nach Hause? Aber ich habe so viele Fragen. Kommen wir denn wieder?

'Dad': Das war nur der erste Schritt. Irgendwann macht ihr den nächsten.

Ellie: Aber die Menschen müssen sehen, was ich hier sehe. Sie ...

'Dad': So machen wir das schon seit Milliarden von Jahren. Schritt für Schritt, Ellie. Immer Schritt für Schritt.

Nachdem sie wieder - erneut durch Wurmlöcher hindurch - auf die Erde zurücktransportiert worden ist, konfrontiert man sie mithilfe zahlreicher Videoaufzeichnungen mit der - für sie schier unglaublichen - Tatsache, dass die Transportkugel, mit der sie angeblich durch das Universum gereist war, nach dem Start einfach nur direkt ins Meer gefallen sei:

Ellie: Ich war weg, ganz sicher sogar. Wieso glaubt mir das denn niemand? Und meine Digitalkamera hat gar nichts aufgezeichnet?



Michael Kitz: Nur das: Rauschen. So, Doktor, ich zeig' Ihnen mal, was wir gesehen haben. 44 separate Videokameras zeigen exakt denselben Vorgang: Die Kapsel ist gerade durchgefallen. Alle Zuschauer haben genau dasselbe gesehen. Es ist nichts passiert. Wie erklären Sie das, Doktor?

(DVD 2:02:43 - 2:03:27)

Augenscheinlich ist die Transportkapsel lediglich durch das Transportergerät hindurch ins Meer gestürzt - ein Vorgang von wenigen Sekunden. In der dann natürlich eingeleiteten Abschlussuntersuchung hat *Ellie* nichts in der Hand, mit dem sie beweisen könnte, dass ihre Reise tatsächlich stattgefunden und nicht weniger als 18 Stunden gedauert hat (so *ihre* Wahrnehmung): Auf ihren Videoaufzeichnungen ist nichts zu sehen, sie hat keine Artefakte, nichts. Kein Wunder, dass ein Mitglied der Untersuchungskommission erklärt:

Kommissionsmitglied: Dr. *Arroway*, Sie kommen zu uns ohne einen Beweis, ohne Aufzeichnungen, ohne Artefakte. Nur mit einer Geschichte, die - milde ausgedrückt - ihre Glaubwürdigkeit strapaziert. Über 500 Milliarden Dollar wurden ausgegeben. Dutzende Menschen verloren ihr Leben. Wollen Sie wirklich dasitzen und uns erzählen, dass wir das alles einfach *glauben* sollen?

(DVD 2:07:47 - 2:08:17)

Ganz zum Schluss des Films allerdings wird doch noch ein Indiz erwähnt (von dem *Ellie* aber nichts weiß, weil es vom Sicherheitsdienst nicht bekannt gegeben wurde). Hier fragt die Präsidentensprecherin *Rachel Constantine* (gespielt von ANGELA BASSETT) den Sicherheitsbeauftragten der Regierung *Michael Kitz* (gespielt von JAMES WOODS) nach den Aufzeichnungen der Digitalkamera von *Ellie Arroway*:



Rachel Constantine: Ich vermute mal, Sie kennenbericht der Untersuchungskommission.

Michael Kitz: Ich hab' ihn durchgeblättert.

Rachel Constantine: Ganz besonders interessant finde ich diesen Abschnitt über *Arroways* Videoanlage. Sie wissen schon, die die Störungen aufgezeichnet hat.

Michael Kitz: Fahren Sie fort.

Rachel Constantine: Mich interessiert nicht die Tatsache, dass sie Störungen aufgezeichnet hat.

Michael Kitz: Fahren Sie fort.

Rachel Constantine: Mich interessiert vielmehr, dass die Aufnahmedauer ziemlich genau achtzehn Stunden beträgt.

Michael Kitz: Das ist schon interessant, nicht?

(DVD 2:12:43 - 2:13:22)

Die Dauer der Aufnahmen von *Ellie's* Digitalkamera beträgt achtzehn Stunden, genau wie *Ellie* behauptet hat.

2. 'Contact': Die religiösen Fragen

In die eben skizzierte Rahmenhandlung ist als zentrales konzeptionelles Thema des Films die Frage eingewoben, ob und inwiefern religiöse Erfahrungen ein triftiges Argument für die Existenz Gottes sind oder nicht. Ich erörtere diese theologische oder religionsphilosophische Frage in drei Schritten:

2.1. „Wir streben nach der Wahrheit“

Palmer und *Ellie* suchen in ihrem Leben *beide* nach Antworten, sie suchen nach der Wahrheit, der letzten Wahrheit - allerdings auf unterschiedlichen Wegen. Genau dies wird auch explizit von *Palmer* in einer Szene gegen Ende des Films erklärt:

Palmer: Als Mann Gottes [*a person of faith*] habe ich einen anderen Schwur [*different covenant*] geleistet als Dr. Arroway. Trotzdem ist unser Ziel dasselbe. Wir streben nach der Wahrheit [*the pursuit of truth*].

(DVD 2:12:00 - 2:12:18)

Palmer Joss sucht als Theologe sowieso nach der letzten Wahrheit: *Seine* letzte Wahrheit ist eine *religiöse* Wahrheit. Und er meint, dass er sie aufgrund einer religiösen Erfahrung, die im Film nur ganz kurz angesprochen wird, auch gefunden hat:

Palmer: Ich hab' so dagelegen und in den Himmel gesehen. Dann habe ich etwas gespürt, ich weiß auch nicht, ich weiß nur, dass ich nicht allein war. Und zum ersten Mal in meinem Leben konnte mir nichts mehr Angst machen, gar nichts, nicht einmal das Sterben. Es war Gott.



Ellie: Und es ist ausgeschlossen, dass du dieses Erlebnis nur gehabt hast, weil etwas in deinem Inneren es haben wollte?

Palmer: Also ich glaub', ich bin einigermaßen intelligent. Aber das, nein, mein Verstand kann das nicht einmal annähernd erfassen [*my intellect couldn't even touch this*], nein.

(DVD 0:17:21 - 0:18:11)

Palmer verleiht hier seiner Überzeugung Ausdruck, sein Erlebnis sei deswegen keine Einbildung gewesen, weil es größer gewesen sei als das, was man sich im Kopf einbilden kann. Denn einbilden kann man sich nur das, was man sich wünscht, und das heißt, was man intellektuell auch erfassen kann. Damit also scheint *er* seine Antwort gefunden zu haben - allerdings eine, die er nicht erfassen kann, die er nicht in Worte fassen kann, weil sie größer ist als sein Intellekt⁶.

Ellie hingegen sucht auch, allerdings nicht nach einer transzendenten Wahrheit, sondern nach einer weltlicheren (immanenten), obgleich ebenfalls überirdischen Wahrheit, nämlich nach außerirdischer Intelligenz. Im Film wird sie von *Palmer* einmal gefragt, warum sie es auf sich nehme, bei ihrer Reise durch das Universum möglicherweise zu sterben:



Palmer: Du persönlich: Indem du das tun willst, erklärst du dich bereit, zu sterben dafür, dein Leben zu opfern. Wieso?

Ellie: Weißt du, solange ich denken kann, bin ich immer auf der Suche gewesen nach irgendwas, einem Grund, warum wir hier sind, was wir hier tun, wer wir sind. Wenn das die Chance ist, auch nur einen klitzekleinen Teil der Antwort

rauszukriegen - ich weiß nicht, ich finde schon, das ist ein Menschenleben wert. Findest du nicht?

(DVD 1:18:09 - 1:18:45)

Ellie hat also auch eine eminent grundlegende Frage: die nach Grund und Sinn menschlichen Daseins, oder die, was das Universum im Innersten zusammenhält. Aber: Sie sucht die Lösung nicht über den Weg der Religion, sondern über den Weg der empirisch arbeitenden Wissenschaft.

D.h.: Die Wege der Wahrheitssuche, die Wege der Suche nach Grund und Sinn menschlichen Daseins, die in *Contact* also eine Rolle spielen, sind:

⁶ Dies hat auch die traditionelle Theologie immer festgehalten, etwa: „De Deo scire non possumus, quid sit, sed quid non sit“ (THOMAS VON AQUIN: S.th. I q. 3 introd.). Ob damit allerdings die Projektionshypothese schon ausgehebelt ist (wie *Palmer* das zu meinen scheint), darf bezweifelt werden.

1. die *religiöse Erfahrung* oder
2. die *wissenschaftliche vorgehende Untersuchung*.

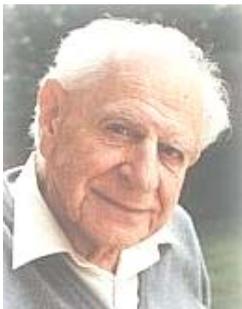
Das ist gewissermaßen die Ausgangslage: Es gibt eine *gemeinsame* Suche nach der letzten Wahrheit, aber sie erfolgt auf *unterschiedlichen* Wegen. Die Frage stellt sich: Welcher Weg führt zu brauchbaren (= objektiven) Ergebnissen?

2.2 Bringen uns wissenschaftliche Analysen der Wahrheit näher?

Im Hinblick auf die *empirisch* arbeitenden (Natur)Wissenschaften ist die Antwort auf diese Frage ein mittlerweile weitgehend anerkannter Standard in der Wissenschaftstheorie: Empirische Wissenschaft ist Wahrheitssuche, aber unsere wissenschaftlichen Hypothesen können schon morgen *widerlegt* (hier: falsifiziert⁷) werden. Zwei bekannte Beispiele hierzu:

- Wir beobachten Schwäne und sehen, dass sie allesamt weiß sind. Induktiv kommen wir so zu der Hypothese: 'Alle Schwäne sind weiß'. Doch dann beobachten wir einen schwarzen Schwan und die bis dato bewährte Hypothese ist falsifiziert. Auch durch noch so viele singuläre Aussagen ('Dieser Schwan ist weiß', 'Auch dieser Schwan ist weiß' usw.) kann eine allgemeine Theorie nicht endgültig bewiesen, nicht verifiziert werden.
- „Daß die Sonne morgen aufgehen wird, ist eine Hypothese; und d.h.: Wir *wissen* nicht, ob sie aufgehen wird“⁸.

In diesem Sinn hat KARL R. POPPER gezeigt, dass die (natur)wissenschaftliche Suche nach Wahrheit (= der Forschungsprozess) nicht so funktionieren kann, dass wir zu irgendeinem Zeitpunkt sagen



könnten: 'Dies oder jenes ist *definitiv* wahr', 'diese oder jene Wahrheit haben wir *definitiv* in der Tasche'. Es ist unser Schicksal, fortwährend auf *Wahrheitssuche* zu sein, doch unsere Hypothesen (z.B.: 'Jeden Tag geht die Sonne auf', oder: 'Alle Schwäne sind weiß') können immer - schon morgen - *widerlegt* werden. D.h.: „Wissenschaft ist *Wahrheitssuche*“⁹, „Erkenntnis ist *Wahrheitssuche* - die Suche nach objektiv wahren [...] Theorien. [...] Sie ist [*aber*] *nicht* die *Suche nach Gewißheit*. Irren ist menschlich: Alle menschliche Erkenntnis ist fehlbar und daher ungewiß. Daraus folgt, daß wir daß wir Wahrheit und Gewißheit scharf unterscheiden müssen. [...] Gewißheit kann unser Ziel

vernünftigerweise nicht sein“¹⁰. Im Ergebnis bedeutet dies: „Wir wissen nicht, sondern wir raten“¹¹. Selbst wenn eine Theorie den „Prüfungen standhält, wenn sie sich in diesen Prüfungen bewährt, so können wir [...] [*trotzdem*] nicht sagen, daß sie wahr ist, denn sie kann in späteren Prüfungen falsifiziert werden“¹². Wir *lernen* durch *Widerlegung*¹³. Und daher gilt: Im Ergebnis führen die empirisch arbeitenden (Natur)Wissenschaften zu - zwar nicht gewissen, aber doch - *objektiven* Ergebnissen, die zu bestreiten kein normaler Mensch Grund hat.

⁷ „Insofern sich Sätze der [*empirischen*] Wissenschaft auf die Wirklichkeit beziehen, müssen sie falsifizierbar sein, und insofern sie nicht falsifizierbar sind, beziehen sie sich nicht auf die Wirklichkeit“ (POPPER 1934 / 1984, S. 256).

⁸ WITTGENSTEIN (1989, No. 6.36311).

⁹ POPPER (1996, S. 116) (Hervorhebung: M.S.).

¹⁰ POPPER (1988, S. 12).

¹¹ POPPER (1934 / 1984, S. 223).

¹² POPPER (1996, S. 43). „Die Experimente können zwar die Superiorität der sie überlebenden Theorie erweisen, aber nicht ihre Wahrheit“ (ebd. 28).

¹³ Wissensfortschritt erfolgt über die „Methode von *Versuch und Irrtum*. [...] Es ist die Methode, *versuchsweise* Lösungen unseres Problems aufzustellen und dann die falschen Lösungen als irrtümlich zu eliminieren“ (POPPER 1996, S. 15).

2.3 Sind religiöse Erfahrungen ein objektives Argument?

Bezüglich der *religiösen* Erfahrung nun stellt sich die theologische oder religionsphilosophische Frage: Können über die - stets falsifizierbaren - Ergebnisse der (Natur)Wissenschaften hinaus auch *religiöse Erfahrungen ein objektives Argument* für die Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit der Existenz Gottes, der Existenz von etwas Transzendente[m] usw. sein? Denn falls (ein) Gott existiert, muss man wohl auch mit „Selbstoffenbarungen Gottes gegenüber einigen Menschen [*rechnen*] [...]“. Das Argument aus der religiösen Erfahrung geht davon aus, daß dies tatsächlich häufiger geschehen ist. Viele Menschen haben Gott (oder etwas Übernatürliches) erfahren und daher [...] bezeugen sie, daß er existiert“¹⁴.

Solche religiösen Erfahrungen mögen bisweilen recht bombastisch ausfallen: So betrat z.B. der französische Journalist und Atheist ANDRÉ FROSSARD (*1915; †1995) am 8. Juli 1935 um 17.10 Uhr eine Kapelle, um dort einen Freund zu suchen, als er - wie er es selbst formulierte - Gott begegnete. FROSSARD schreibt:

„Es ist 17 Uhr 10 Minuten. [...] In zwei Minuten werde ich Christ sein. Gelassener Atheist, der ich bin, ahne ich wahrhaftig nichts davon, als ich [...] die kleine Eisentüre aufstoße [...]. Das Innere der Kapelle ist nicht reizvoller als das Äußere. [...]. In diesem Augenblick bricht jäh eine Welle von Wundern los [...]. Ich sage nicht: der Himmel öffnet sich; er öffnet sich nicht, er stürzt auf mich zu, schießt plötzlich wie ein stummes Wetterleuchten aus



der Kapelle empor, wo er - wie hätte ich es ahnen können? - auf geheimnisvolle Weise eingeschlossen war. Wie soll ich's schildern, mit diesen abgedankten Worten [...]? [...] Es ist [...] eine andere Welt, von einem Glanz und einer Dichte, dass unsere Welt vor ihr zu den verwehenden Schatten der nicht ausgeträumten Träume zurücksinkt. Es ist die Wirklichkeit, es ist die Wahrheit, ich sehe sie vom dunklen

Strand aus, wo ich noch festgehalten bin. Es ist eine Ordnung im Universum, und an ihrer Spitze, jenseits dieses funkelnden Nebelschleiers, ist die Evidenz Gottes, die Evidenz, die Gegenwart ist, die Evidenz, die Person ist, die Person dessen, den ich vor einer Sekunde noch geleugnet habe, den die Christen *unseren Vater* nennen und dessen milde Güte ich an mir erfahre, eine Milde, die keiner anderen gleicht, die nicht die manchmal mit diesem Namen bezeichnete passive Eigenschaft ist, sondern eine aktive, durchdringende, eine Milde, die alle Gewalt übertrifft, die fähig ist, den härtesten Stein zu zerbrechen und was härter ist als der Stein das menschliche Herz“¹⁵.

Um 17.15 Uhr verließ der vormalige Atheist FROSSARD die Kapelle wieder - als Christ. Und er ist sich sicher:

„Gott existiert, und alles ist wahr“¹⁶.

Religiöse Erfahrungen mögen bisweilen so grandios ausfallen wie diejenige von ANDRÉ FROSSARD, die meisten Menschen (inklusive meiner Wenigkeit) haben nichts derartig Bombastisches vorzuweisen. Oftmals mögen religiöse Erfahrungen daher auch nur ein eher verschwommenes, aber doch vorhandenes Gefühl, eine Ahnung sein, dass die Wirklichkeit vielleicht doch noch mehr in sich birgt als das bloße Alltagsgeschäft.

Nun sind solche (einschneidenden oder auch nur diffusen) religiösen Erfahrungen für die betreffenden Leute *subjektiv* (existenziell) möglicherweise recht bedeutsam, dennoch bleibt die Frage: Sind religiöse Erfahrungen auch ein *objektives* Argument (für die Existenz Gottes)? Diese Frage wird sowohl in der Religionsphilosophie und der Theologie als auch in dem Film *Contact* kontrovers diskutiert¹⁷.

¹⁴ SWINBURNE (1979 / 1987, S. 336).

¹⁵ FROSSARD (1973, S. 136f.).

¹⁶ Ebd., S. 139.

¹⁷ Vgl. hierzu besonders: SWINBURNE (1979; 1987, S. 336 - 383); MACKIE (1982 / 1985, S. 282 - 315) ('Religiöse Erfahrung und die natürliche Geschichte der Religion'); KREINER / SCHMIDT-LEUKEL (1993); SCHMIDT-LEUKEL (1999, S.

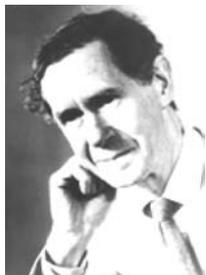
2.3.1 Das Problem der *inhaltlichen Unterschiedlichkeit* religiöser Erfahrungen

Ein ernstzunehmendes Argument von Religionskritikern „gegen eine Verwendbarkeit von Gotteserfahrungen als Beleg für die tatsächliche Existenz Gottes“¹⁸ verweist darauf, dass „[d]ie diversen religiösen Erfahrungen verschiedener Individuen [...] inhaltlich so unterschiedlich [*sind*], daß sie keineswegs die Existenz *Gottes* übereinstimmend belegen“¹⁹. So argumentierte etwa der atheistische (offenbar seit 2004 allerdings zum Deismus²⁰ bekehrte) Philosoph ANTONY FLEW, dass sich die Unzuverlässigkeit religiöser Erfahrungen schon aus der Tatsache ergebe, dass sie in ihren spezifischen *inhaltlichen* Ausformungen häufig miteinander *kollidierten*. FLEW schrieb bereits 1966:

„Religiöse Erfahrungen sind äußerst verschieden und stellen vorgeblich die Grundlage für zahllose Glaubensüberzeugungen dar, die vielfach einander widersprechen [...]. Zur Vielzahl religiöser Erfahrungen gehören nicht nur solche, die diejenigen, die sie haben, als Erscheinungen der Muttergottes oder als Führung durch den gegenwärtigen Jesus Christus deuten, sondern auch ausgefallenerere, die sich als Manifestationen von Quetzalcoatl, Osiris, Dionysos oder Shiva ausgeben“²¹.

Da die verschiedenen religiösen Erfahrungen derart *unterschiedlich sind*²², dass sie sich *inhaltlich widersprechen*, können sie *nicht* allesamt (gleichermaßen) *wahr* sein. „So können etwa das monotheistische und das polytheistische Weltbild aus logischen Gründen nicht *beide* wahr sein“²³. Diese Tatsache ist m.E. überhaupt nicht bestreitbar. Dennoch: Mit diesem Argument ist lediglich ausgeschlossen, dass nicht alle *konkretisierten* religiösen Erfahrungen *eins zu eins* inhaltlich wahr sein können. Religiöse Erfahrungen können in der Tat *nicht* belegen, dass die *Bilder*, in denen Religiöses erfahren wird, allesamt eins zu eins der Realität entsprechen. Die religiösen Erfahrungen könnten aber nach wie vor nahelegen, dass es *irgendeine* höhere, übernatürliche (‘göttliche’) Wirklichkeit gibt.

Diesbezüglich hat der atheistische Religionsphilosoph JOHN LESLIE MACKIE drei hilfreiche Unterscheidungen eingeführt. Bei demjenigen, für dessen Existenz die religiöse Erfahrung ein Argument sein könnte,



- kann es sich *erstens* „um die besonderen Lehren eines bestimmten religiösen Bekenntnisses, etwa um die Göttlichkeit Jesu und seine Heilsnotwendigkeit“²⁴ handeln. Religiöse Erfahrungen könnten also z.B. speziell *christliche* Wahrheiten belegen.

161 - 179) (‘Wie zuverlässig ist religiöse Erfahrung?’); JUNG (2001); LOICHINGER (2001; 2002); ANTES (2002); GOERTZ (2002); HAEFFNER (2003); GRÜMME (2004); HOERSTER (2005, S. 42 - 50).

¹⁸ HOERSTER (2005, S. 46).

¹⁹ Ebd., S. 46.

²⁰ Der *Deismus* geht zwar von einer anfänglichen Schöpfung des Universums durch Gott aus (einem Uhrmacher vergleichbar, der die Gesetze des ‘Uhrwerks’ Universum bestimmt und die Evolution des Universums in Gang setzt), nimmt aber an, dass Gott danach die Geschehnisse im Universum nicht mehr beeinflusst.

²¹ FLEW (1966, p. 126f.); dt. Übersetzung zit. nach: SWINBURNE (1979; 1987, S. 368). Zur Erläuterung: *Quetzalcoatl* (‘gefiederte Schlange’) ist ein aztekischer Gott, der in unterschiedlichen Inkarnationen auftritt. *Osiris* (‘Sitz des Auges’) wurde im alten Ägypten als Gott der Fruchtbarkeit, der Wiedergeburt und der Toten verehrt. *Dionysos* wiederum galt den alten Griechen - in der bekannteren Variante - als Gott des Weines (er entspricht hier dem römischen Gott Bacchus) und der Fruchtbarkeit. Und schließlich ist *Shiva* im indischen Hinduismus der Gott der schöpferischen Zerstörung.

²² „Wie vielfältig und zueinander widersprüchlich diese religiösen Erfahrungen [...] sind, dürfte unmittelbar einleuchten, wenn man sich Erfahrungen im Rahmen etwa des (partiell atheistischen!) Buddhismus, des (polytheistischen) Hinduismus oder einer afrikanischen Stammesreligion vorstellt“ (HOERSTER 2005, S. 46f.).

²³ HOERSTER (2005, S. 47f.).

²⁴ MACKIE (1982 / 1985, S. 283).

- *Zweitens* könnten religiöse Erfahrungen aber auch nur „die zentralen Aussagen des traditionellen Theismus“²⁵ stützen, also die Weltanschauung, dass ein *personaler Gott* existiert - wobei allerdings offen bliebe, ob es sich eher um *Jahwe* oder *Allâh* oder um (den im chinesischen Universismus anzutreffenden) ‘*Herrn in der Höhe*’ handelt.
- Und zum *dritten* schließlich könnten religiöse Erfahrungen auch lediglich nur „die Wirklichkeit *irgendeiner* höheren [...] Macht“²⁶ nahe legen, ohne dass näher spezifiziert werden könnte, ob es sich um einen personalen Gott (wie etwa *Jahwe*) oder um ein unpersönliches schöpferisches Prinzip (wie etwa das *bráhman* im Hinduismus) handelt.

Bezüglich dieser nicht ganz unwichtigen Frage sind sich die beiden wichtigsten Kontrahenten in der neueren Religionsphilosophie, nämlich der Religionskritiker JOHN LESLIE MACKIE und der Religionsverteidiger RICHARD SWINBURNE, (zunächst) durchaus einig: Für *beide* können religiöse Begegnungen nur im dritten Sinn (*irgendeine* übernatürliche Macht oder Kraft steckt hinter diesen Erfahrungen) ein Argument sein. Natürlich unterscheiden sich die Äußerungen der beiden Kontrahenten stark im Tonfall, dennoch aber ist hier von der Sache her ein Konsens zu konstatieren:

- So schreibt MACKIE (als Atheist): „Ein Argument aus der religiösen Erfahrung könnte also bestenfalls weniger als den philosophischen Theismus oder die spezifischen Glaubensüberzeugungen irgendeines Bekenntnisses begründen. Selbst wenn diese Erfahrungen irgendeine weiterreichende Wahrheit bezeugen sollten, könnten diese [...] nur die Existenz *irgendeiner* höheren [...] Macht zum Inhalt haben, deren genaue Identität und Natur völlig unbestimmt blieben“²⁷. Man merkt natürlich den kritischen Unterton, aber trotzdem: Dass sich in den religiösen Erfahrungen tatsächlich *irgendeine* höhere Wirklichkeit bemerkbar macht, bleibt möglich²⁸.
- RICHARD SWINBURNE (der in all seinen religionsphilosophischen Büchern zu zeigen versucht, dass die Existenz Gottes wahrscheinlich ist) führt zugunsten dieser Möglichkeit aus: „Natürlich



beschreiben die Anhänger unterschiedlicher Religionen ihre religiösen Erfahrungen in der ihnen vertrauten Sprache. Das bedeutet aber in sich nicht, daß ihre unterschiedlichen Beschreibungen einander widersprechen müssen; denn Gott könnte unter unterschiedlichen Namen in den verschiedenen Kulturen verehrt werden (wie sowohl das Alte als auch das Neue Testament einräumen; vgl. Ex. 6,2f. und Apg. 17,23²⁹). Daher steht auch die Behauptung eines Griechen, mit Poseidon

geredet zu haben, nicht notwendig in Konflikt mit der eines Juden, einem Engel, der über das Meer blickte, begegnet zu sein. [...] [*So*] braucht das Subjekt der religiösen Erfahrung in einem solchen Fall seinen ursprünglichen Anspruch nicht vollständig aufzugeben; es genügte, wenn es seine Erfahrung nur weniger dogmatisch festgelegt beschrieb, z.B. behauptete, sich eines [*irgendeines*]

²⁵ MACKIE (1982 / 1985, S. 283).

²⁶ MACKIE (1982 / 1985, S. 283).

²⁷ MACKIE (1982 / 1985, S. 290).

²⁸ MACKIE, der dies im Zusammenhang der Erörterung der klassischen Werkes ‘The Varieties of Religious Experience’ von WILLIAM JAMES schreibt, hält dann freilich auch diese dritte Möglichkeit nicht für plausibel - im wesentlichen aufgrund von OCKHAMS methodischem *Razor*-Argument: „Die entscheidende weitere Frage lautet, ob ihnen ein objektiver Wahrheitsgehalt zukommt. Ein apriorisches Argument ist gewiß unmöglich. Zu fragen ist, ob durch die Hypothese, es gebe objektiv ein Mehr, die Gesamtheit der Erscheinungen besser erklärt wird als ohne sie“ (MACKIE 1982 / 1985, S. 291). Dennoch aber räumt auch MACKIE die Möglichkeit der dritten Variante ein, hält sie also nicht von vornherein für logisch ausgeschlossen.

²⁹ In Ex 6,2f. wird erklärt, dass sich *Jahwe* (*JHWH*) den Urvätern ABRAHAM, ISAAK und JAKOB nicht unter seinem (späteren) Namen *JHWH*, sondern als *El*-Gottheit geoffenbart habe: „² Und Gott redete zu Mose und sprach zu ihm: Ich bin *JHWH*. ³ Ich bin Abraham, Isaak und Jakob erschienen als *El-Schaddai* [*Gott, der Allmächtige*]; aber mit meinem Namen *JHWH* habe ich mich ihnen nicht zu erkennen gegeben“ (Ex 6,2f.). Und in Apg 17,23 erklärt PAULUS, dass der von den Athenern verehrte ‘unbekannte Gott’ im Christentum der Gott JESUS CHRISTI sei: „²² Paulus aber stand mitten auf dem Areopag und sprach: Männer von Athen, ich sehe, daß ihr in jeder Beziehung den Göttern sehr ergeben seid. ²³ Denn als ich umherging und eure Heiligtümer betrachtete, fand ich auch einen Altar, an dem die Aufschrift war: Einem unbekanntem Gott. Was ihr nun, ohne es zu kennen, verehrt, das verkündige ich euch“ (Apg 17,22f.).

übernatürlichen Wesens, nicht notwendigerweise des Gottes Dionysos (wie ursprünglich behauptet) bewußt gewesen zu sein. Die Tatsache, daß die Beschreibungen der Gegenstände religiöser Erfahrungen manchmal (doch keineswegs so häufig, wie FLEW meint) miteinander kollidieren, bedeutet nur, daß damit Einwände gegen spezielle Einzelbehauptungen erhoben werden können, nicht aber gegen sämtliche für religiöse Erfahrungen charakteristische Ansprüche³⁰.

Beide Religionsphilosophen erklären also, dass sich religiöse Erfahrungen zwar spezifisch konkretisieren (z.B.: 'Ich habe den himmlischen Christus gesehen'), aber als Wahrheitsargument nur etwas Allgemeineres als ein bestimmtes (etwa: christliches oder hinduistisches) Bekenntnis wahrscheinlich machen können.

2.3.2 OCKHAM'S razor.

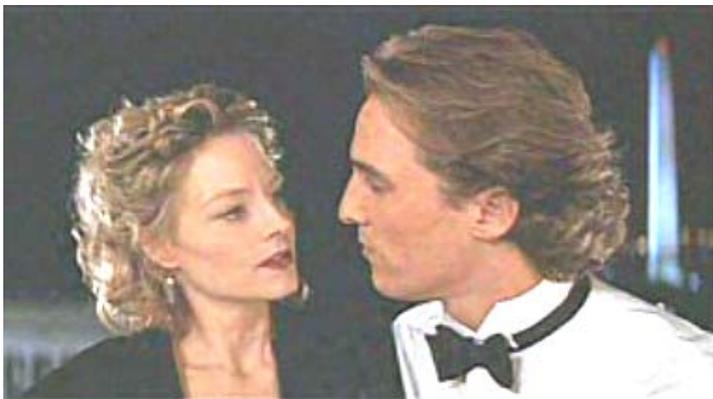
Zur Frage nach der *objektiven* Wahrscheinlichkeit der Wahrheit einer (religiösen) Erfahrung

Nun stellt sich aber die Frage, ob und inwiefern es objektiv wahrscheinlich ist, dass dem Subjekt einer religiösen Erfahrung tatsächlich irgendein Gott oder etwas Göttliches (Transzendentes) begegnet oder ob es sich dies nur einbildet. Die entscheidende Frage lautet also, ob *den religiösen Erfahrungen* nun in diesem allgemeinen Sinn (*irgendeine* transzendente Wirklichkeit) ein objektiver Wahrheitsgehalt zukommt oder nicht.

Genau diese Frage wird auch in *Contact* gestellt. *Ellie's* entscheidendes Argument *gegen* die Annahme ein objektiven Wahrheitsgehalts ist dabei das methodische Prinzip des 'Ockham'schen Rasiermessers' (*Occam's razor*, *Ockham's Gesetz*):

Ellie: Ich hab' dein Buch gelesen.

Palmer: Nun geht's los.



Ellie: Ich zitier' mal, wenn ich darf: 'Ausgerechnet die heiß ersehnte Antwort auf die Frage nach einem Sinn [meaning] kann die Wissenschaft der orientierungslos gewordenen Menschheit nicht geben'.

Palmer: Ja! Ja!

Ellie: Das klingt, als wolltest du sagen, die Wissen-

schaft hätte Gott getötet. Was wäre, wenn die Wissenschaft einfach bloß enthüllt hätte, dass es Gott eigentlich nie gegeben hat. [...]

Ellie: Ich hab' 'was für dich.

Palmer: Ja, was denn?

Ellie: Ockham's Gesetz. Schon mal gehört?

Palmer: Hockham's Gesetz - hört sich an wie ein Western oder so was.

Ellie: Nein, Ockham's Gesetz - ein elementares, wissenschaftliches Prinzip. Die Aussage ist: Halten sich alle Faktoren die Waage, ist meist die einfachste Erklärung die plausibelste.

Palmer: Find ich überaus logisch.

Ellie: Gut. Und was ist wahrscheinlicher [...]: Ein omnipotenter mysteriöser Gott hat das Universum geschaffen und dann entschieden, keinen Beweis seiner Existenz zu liefern. Oder: Es gibt ihn gar nicht, diesen Gott, und wir haben ihn erfunden, damit wir uns nicht so klein und verlassen vorkommen.

³⁰ SWINBURNE (1979 / 1987, S. 368 - 370).

- Palmer:** Ich weiß nicht, ich könnte mir nicht vorstellen, in einer Welt zu leben, in der Gott nicht existierte, nein, das würde ich nicht wollen.
- Ellie:** Woher weißt du, dass du dir nichts vorgaukelst? Hm, was mich angeht, ich ... ich brauche Beweise [*proof*].
- Palmer:** Beweise. Hast du deinen Vater geliebt?
- Ellie:** Was?
- Palmer:** Deinen Dad, hast du ihn geliebt?
- Ellie:** Ja, wie verrückt [*very much*].
- Palmer:** Beweise es!
(DVD 1:10:05 - 1:11:56)

Diese Szene wirft m.E. zwei Fragen auf, die zu unterscheiden sind. Die erste dieser beiden Fragen ist Thema dieses Abschnitts: nämlich die Frage nach der *objektiven* Wahrscheinlichkeit der Wahrheit einer (religiösen) Erfahrung.

Wie argumentiert *Ellie Arroway* diesbezüglich? Sie bewegt sich auf der objektivierbaren Ebene der (Natur)Wissenschaft und beruft sich näherhin auf *Ockham's Gesetz* als eines wissenschaftlich grundlegenden Prinzips für ein methodisch zweckmäßiges Vorgehen bei der Bildung von Hypothesen über die Wirklichkeit.

Zunächst einige Hintergrunderläuterungen zu *OCKHAM's Gesetz*: Der Franziskanermönch WILLIAM OF OCKHAM oder OCCAM bzw. WILHELM VON OCKHAM (* um 1280; † um 1349; 1326 exkommuniziert)³¹ hat ein methodisches (Forschungs)Prinzip vorgeschlagen, das in der Wissenschaftstheorie als *OCKHAM's (Parsimonie)gesetz*³² oder *OCKHAM's Rasiermesser (OCCAM's Razor)* bekannt ist. Dieses wissenschaftliche Prinzip sieht es als unzweckmäßig an, die Erklärungsgründe unnötig zu vermehren. OCKHAM selber verwendete mehrere (auf den ersten Blick etwas kryptisch anmutende) Formulierungen:



- „frustra fit per plura quod fieri potest per pauciora [*Es ist überflüssig, dass etwas durch Mehreres geschieht, was mit Wenigerem geschehen kann*]“³³.
- „pluralitas non est ponenda sine necessitate [*Vielheit darf nicht ohne Notwendigkeit gesetzt werden*]“³⁴.
- Die an sich bekannteste Formulierung: „entia non sunt multiplicanda sine necessitate [*Dinge sollten nicht ohne Notwendigkeit vermehrt werden*]“ ist bei OCKHAM selber allerdings nicht nachweisbar und stammt (vermutlich) von JOHANNES CLAUBERG (*1622; †1665).

OCKHAM's pragmatisches Prinzip besagt also: Benutze bei der Erklärung irgendwelcher Tatbestände keine unnötigen Voraussetzungen, solange Du auch ohne sie genauso gut auskommst! Oder: Bei mehreren *äquivalenten* Erklärungen ist die einfachste vorzuziehen!³⁵ Wenn man z.B. nach einem Sturm einen umgeknickten Baum vorfindet, dann lässt sich diese Tatsache einfacher durch die Hypothese erklären, dass der Baum durch den Sturmeswind beschädigt wurde als durch die (außerordentlich voraussetzungsreiche) Hypothese, hier wären Außerirdische am Werk gewesen. Man beachte allerdings: OCKHAM behauptet durchaus *nicht*, dass die einfachste Lösung immer auch die richtige sei; nur wenn die einfachere Erklärung einen Tatbestand *genauso gut* erklärt wie die voraussetzungsreiche Erklärung, dann ist die weniger voraussetzungsreiche Hypothese die wahrscheinlichere.

In diesem Sinn argumentiert nun *Ellie Arroway* in 'Contact'. Sie erklärt, der Glaube an die Existenz Gottes sei einfacher und wahrscheinlicher durch die Hypothese 1 erklärbar, dass im Hinblick auf den Gottesglauben der menschliche Wunsch der 'Vater' (= die Ursache) des (Gottes)Gedankens sei (dass *wir selber* also, so *Ellie*, 'Gott erfunden haben, damit wir uns nicht so klein und verlassen vorkom-

³¹ UMBERTO ECO hat in seinem Roman 'Der Name der Rose' einige Grundzüge WILLIAMS VON OCKHAM in die Figur des WILLIAM VON BASKERVILLE einfließen lassen.

³² Parsimonie = Sparsamkeit.

³³ OCKHAM, WILHELM VON: Summa logicae I, cap. 12; zitiert nach: BECKMANN (1990, S. 203).

³⁴ OCKHAM, WILHELM VON: Summa logicae I, cap. 57; zitiert nach: BECKMANN (1990, S. 203). Vgl. auch: OCKHAM, WILHELM VON: Ordinatio lib. 1 prol. q. 1 OT 1,74, Z. 22.

³⁵ Näher hierzu: HÜBENER (1982); BECKMANN (1990).

men'), als durch die Hypothese 2, dass die Ursache des Gottesglaubens tatsächlich ein realer und sich in religiösen Erfahrungen offenbarender Gott sei. Denn: *Wenn* es ansonsten im Universum nicht das kleinste Indiz für die Wirklichkeit Gottes gibt (genau dies sagt *Ellie*, wenn sie die Diagnose stellt, es gebe 'keinen Beweis seiner Existenz'³⁶), dann ist eben jene Existenz Gottes, die in der Hypothese 2 als ursächliche Erklärung des menschlichen Gottesglaubens herangezogen wird, eine außerordentlich prekäre Prämisse - und die Hypothese 2 unwahrscheinlicher als die einfachere Hypothese 1.

Was ist nun zu *Ellies* Argument, das mit OCKHAM's *razor* als einem methodischen Prinzip der (Natur)Wissenschaften arbeitet, religionsphilosophisch oder theologisch zu sagen? Es dürfte bei dieser Frage zweckmäßig sein, zwei Themen zu unterscheiden: Empirische Wissenschaften können nämlich einerseits etwas zu *Gott* selber sagen ('Ist Gottes Existenz wahrscheinlich oder nicht?'), und sie können andererseits etwas zu den *religiösen Erfahrungen* der Menschen sagen ('Sind religiöse Begegnungen tatsächlich reale Erfahrungen oder doch wahrscheinlicher nur Einbildungen oder Projektionen?').

(1) Gott als Untersuchungsgegenstand der Wissenschaft. Im Hinblick auf die Frage nach der Existenz Gottes muss von vornherein festgestellt werden, dass es wissenschaftlich *keinen Beweis* gibt, dass Gott *nicht* existiert. Es kann einen solchen Beweis *prinzipiell nicht* geben, und zwar aus *logischen* Gründen: Ein solcher Beweis ist ausgeschlossen, da sich eine singuläre Existenzbehauptung (wie etwa 'Es gibt ein Einhorn' oder 'Es gibt Gott') - so der Wissenschaftstheoretiker HANS ALBERT - wie alle „reine[n] Existenzbehauptungen aus logischen Gründen [...] nie falsifizieren“³⁷ lässt. Wenn jemand erklären sollte: 'Ich behaupte, dass es auf Erden ein Einhorn gibt', dann habe ich keine Möglichkeit, diese Behauptung zu widerlegen (denn schon morgen könnte mir ein solches Einhorn über den Weg laufen). In der Konsequenz dieser logischen Tatsache kann die Wissenschaft auch die Behauptung einer Existenz Gottes nicht widerlegen, nicht definitiv ausschließen.

Andererseits aber gibt es auch *keinen* wissenschaftlich zwingenden *Grund*, der per saldo die Hypothese einer Existenz Gottes wahrscheinlich machen würde (wahrscheinlicher machen würde als die Hypothese einer *Nichtexistenz* Gottes). Zu dieser Frage gibt es in dem *Buch* 'Contact', das von dem Physiker CARL SAGAN (*1934; †1996) verfasst wurde³⁸ und das die Vorlage für den Film bildete, eine m.E. aufschlussreiche Passage. *Ellie Arroway* unterhält sich hier mit *Palmer Joss* (der im Buch allerdings ein normaler kirchlicher Referend ist, während der Film daraus - wie sollte es in Hollywood anders sein - eine Lovestory macht). [Ich habe einige erläuternde Anmerkungen gleich direkt in den Text eingefügt]:

„[*Joss*:] '[...] Lassen Sie mich ganz direkt fragen: *Glauben* Sie an Gott?'

[*Ellie antwortet*:] 'Die Frage ist nicht ganz eindeutig. Wenn ich mit Nein antworte, habe ich dann gesagt, ich bin davon überzeugt, daß es Gott *nicht* gibt [*Das wäre die Position einer Atheistin; Anm.: M.S.*], oder sage ich, daß ich nicht sicher weiß, ob es ihn *gibt* [*Das wäre die Position einer Agnostikerin; Anm.: M.S.*]?' Das sind zwei verschiedene Aussagen.'

'Sind sie wirklich so verschieden, Frau Dr. Arroway? Sie glauben doch an Ockhams Rasiermesser, nicht? Wenn Sie zwei verschiedene, aber gleich gute Erklärungen für dasselbe Erlebnis haben, dann entscheiden Sie sich doch für die einfachere. [...] Wenn Sie sich eine Welt ohne Gott vorstellen können, wäre es dann nicht viel einfacher, sich offen einzugestehen, daß es keinen Gott gibt? Sie verhalten sich nicht wie Ockhams Messer. Ich glaube, daß Sie inkonsequent sind. Wie kann eine überzeugte Wissenschaftlerin die Frage offenlassen, ob es einen Gott gibt, wenn sie sich eine Welt ohne Gott *vorstellen* kann? *Müßten* Sie dann nicht Atheistin sein?'

'Ich dachte, Sie wollten darauf hinaus, daß Gott die einfachere Hypothese ist', sagte *Ellie*, 'aber Ihr Argument ist viel interessanter. [*Joss*' *Argument hebt nicht darauf ab, dass*

³⁶ Diese Diagnose *Ellies* wäre natürlich wiederum zu hinterfragen. Ein mögliches Gegenargument könnte etwa die Vermutung sein, dass das physikalische Design des Universums einen '*intelligenten Designer*' wahrscheinlich mache. Ich komme darauf zurück.

³⁷ ALBERT (1979, S. 87f.).

³⁸ SAGAN (1985 / 1997).

Gott die einfachere Hypothese für die Erklärung der Existenz des Universums ist, sondern darauf, dass die Hypothese, die die Existenz der Welt mithilfe eines Schöpfergottes erklärt, im Vergleich zu einer Hypothese, die die Welt auch ohne Gott zu erklären vermag, die eindeutig voraussetzungsreichere Hypothese darstellt; Anm. M.S.] Wenn es nur eine Frage innerhalb der Naturwissenschaften wäre, würde ich Ihnen zustimmen, Reverend Joss. [Dann wäre der Atheismus OCKHAM's razor zufolge die wahrscheinlichere Hypothese; Anm. M.S.] Die Naturwissenschaft beschäftigt sich in der Hauptsache mit dem Aufstellen und Verbessern von Hypothesen. Wenn die Naturgesetze alle Tatsachen ohne übernatürliche Eingriffe erklären könnten oder auch nur so gut wie die Hypothese eines Gottes funktionieren würden, dann würde ich mich von jetzt ab als Atheistin bezeichnen. Wenn dann ein einziges Beweisstück entdeckt würde, das nicht paßte, würde ich vom Atheismus ablassen. [Bis hierher argumentiert Ellie genau nach dem methodischen Prinzip OCKHAMS; Anm. M.S.] [...] Aber der Grund, warum ich mich selbst nicht als Atheistin bezeichne, ist, daß es hier nicht nur um ein wissenschaftliches Problem geht. Es ist vor allem ein religiöses [...] Problem. Es liegt am Versuchscharakter einer wissenschaftlichen Hypothese, daß sie sich nicht auf diese Gebiete erstrecken kann. Sie sprechen von Gott nicht als von einer [wissenschaftlichen] Hypothese. Sie glauben [persönlich, existenziell], daß Sie im Alleinbesitz der Wahrheit sind, deshalb weise ich mit aller Deutlichkeit darauf hin, daß Sie ein, zwei Dinge übersehen haben. Aber wenn Sie mich fragen, dann kann ich Ihnen gern sagen: Ich kann [als Wissenschaftlerin] nicht sicher sagen, ob ich recht habe oder nicht.'

'Ich dachte immer, daß ein Agnostiker ein Atheist ist, der nicht den Mut hat, sich zu seiner Überzeugung zu bekennen.'

'Sie können genausogut sagen, daß ein Agnostiker eine tief religiöse Person ist, die dennoch nicht ganz vergessen hat, daß wir Menschen irren können. Wenn ich sage, daß ich Agnostikerin bin, dann meine ich damit nur, daß Gott nicht bewiesen ist. Es gibt keinen zwingenden Beweis, daß Gott existiert [...], und es gibt keinen zwingenden Beweis, daß es ihn nicht gibt'³⁹.

Ellie verweist in diesem Dialog auf den Unterschied zwischen einer persönlichen (existenziell 'gewissen') Glaubensüberzeugung einerseits und der methodisch nach OCKHAMS Gesetz vorgehenden Wissenschaft andererseits hin:

- Folgt man OCKHAM's razor, ist Ellie zufolge die Vermutung, dass Gott nicht existiert, zunächst einmal die wissenschaftlich wahrscheinlichere Hypothese.

Wie schon erwähnt, kann man sich aber aus mehreren Gründen streiten, was - auch im Licht von OCKHAMS Gesetz - die wahrscheinlichere wissenschaftliche Hypothese ist. Ein mögliches Argument für die Existenz eines (Schöpfer)Gottes könnte aus der Überlegung hergeleitet werden, dass das physikalische Design des Universums einen 'intelligenten Designer' wahrscheinlich mache: Die Gesetze des Universums seien so fein abgestimmt, dass schon die kleinste Abweichung davon die evolutionäre Entstehung intelligenten Lebens im gesamten Universum unmöglich gemacht hätte. Zumindest für den Fall, dass unser Universum das einzige Universum ist, ist die Tatsache eines so fein abgestimmten 'Designs' ein ernstzunehmendes Argument. [Immerhin war dieses Argument für ANTONY FLEW, einen jahrzehntelangen Streiter für die atheistische Hypothese, offenbar der Grund, zwar nicht den Gott des Christentums, wohl aber einen Schöpfergott im Sinn eines (deistisch verstandenen) intelligenten Designers der physikalischen Gesetze des Universums anzunehmen⁴⁰.] Wenn dagegen die Viel-Universen-Hypothese zutreffen sollte (die für einen 'Normalbürger' zwar wie science fiction klingt, die aber in Zeiten, in denen science fiction teilweise zu science wird, so absurd nicht mehr ist), wäre das fine-tuning nicht weiter erstaunlich, sondern schlicht ein wahrscheinliches Einzelergebnis in der '(Würfel)Lotterie' unendlich vieler Universen (mit unendlich vielen unterschiedlichen Naturkonstanten usw.).

³⁹ Ebd., S. 189 - 192.

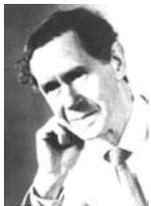
⁴⁰ Dies berichtet etwa: <http://abcnews.go.com/US/wireStory?id=315976>

Falls man aber - wie *Ellie* - davon ausgeht, dass die Hypothese der Nicht-Existenz Gottes wahrscheinlicher ist, müsste man sich in der Konsequenz eigentlich zunächst einmal auf die (Wahrscheinlichkeits)Seite des Atheismus schlagen.

- Dass *Ellie* dies dennoch nicht tut und sie sich lieber als 'Agnostikerin' bezeichnet, hängt daran, dass sie sich der Multiperspektivität menschlichen Wissens und Erkennens bewusst ist. Es mag sein, so räumt sie als Wissenschaftlerin ein, dass es noch andere Quellen menschlichen Erkennens gibt als die empirischen Wissenschaften („... daß es hier nicht nur um ein wissenschaftliches Problem geht. Es ist vor allem ein religiöses [...] Problem“), dass es wissenschaftlich nicht möglich ist, die Existenz oder Nichtexistenz Gottes in empirischen Experimentalreihen zu widerlegen oder zu erhärten („Es liegt am Versuchscharakter einer wissenschaftlichen Hypothese, daß sie sich nicht auf diese Gebiete erstrecken kann“). Insofern bleibt für sie die Frage nach Gott - über die grundsätzliche Ungewissheit auch der wahrscheinlichsten wissenschaftlichen Hypothese *hinaus* - eine offene Frage („Ich kann nicht *sicher* sagen, ob ich recht habe oder nicht“).

Und so gibt es für sie weder einen zwingenden Beweis, dass Gott existiert noch einen zwingenden Beweis, dass es ihn nicht gibt. Als Wissenschaftlerin lässt sie die Frage nach der Existenz Gottes offen.

(2) Religiöse Erfahrungen als Untersuchungsgegenstand der Wissenschaft. Im Gegensatz zur wissenschaftlich kaum entscheidbaren Frage nach *Gott* - ich verweise nochmals auf die Schwierigkeiten mit dem 'argument from design' - können die Wissenschaften durchaus einen Beitrag zur Erklärung der - empirisch ja greifbaren - *religiösen Erfahrungen* der Menschen hier auf Erden machen, d.h. die möglichen Erklärungen für solche religiösen Begegnungen hinsichtlich ihrer Wahrscheinlichkeit abwägen. Das methodische Instrumentarium hierfür liefert wiederum OCKHAM's *razor*. So geht *Ellie* in 'Contact' vor, und so geht auch der religionskritische Philosoph JOHN LESLIE MACKIE vor: Beide benutzen OCKHAM's *razor*, um übernatürliche Ursachen religiöser Erfahrungen unwahrscheinlich zu machen. MACKIE etwa verweist auf die einschlägigen Projektionshypothesen von FEUERBACH⁴¹, MARX und FREUD, und erklärt dann:



Wir brauchen „keine übernatürliche Ursache [...] für diese Erfahrungen anzunehmen [...], da sie sich vollständig auf rein natürliche Weise durch uns auch anderweitig vertraute psychische Prozesse und Kräfte erklären lassen“⁴².

D.h.: Auch wenn es wissenschaftlich kaum möglich ist, entscheiden zu können, ob Gott existiert oder nicht), kann die Wissenschaft gleichwohl mithilfe von OCKHAM's Gesetz die Wahrscheinlichkeiten unterschiedlicher Hypothesen zur Erklärung religiöser Erfahrungen (Gott als Ursache vs. Projektion) abwägen: So ist es auf der *objektiven* Ebene der wissenschaftlichen Erklärung OCKHAM's *razor* zufolge zweckmäßig, die weniger voraussetzungsreiche Hypothese zur Erklärung der Ursachen religiöser Erfahrungen vorzuziehen, die religiöse Begegnung also 'einfacher' = natürlicher zu erklären⁴³. Und zur Stützung dieser Vermutung liefert auch der Film *Contact* durchaus Material:

⁴¹ Bei FEUERBACH etwa ist Gott das Ergebnis einer Spaltung des wahren Menschseins (= all der positiven Eigenschaften des Menschen als 'Gattungswesen') von dem eigenen Individualwesen: „Der Mensch - dies ist das Geheimnis der Religion - vergegenständlicht sich sein Wesen und macht dann wieder sich zum Objekt dieses vergegenständlichten, in ein Subjekt verwandelten Wesens“ (FEUERBACH 1841 / 1974, S. 71), so dass „Gott [...] der personifizierte Gattungsbegriff des Menschen“ (FEUERBACH 1959-1964, Bd. VIII, S. 345) ist. „Gott ist das Ideal des menschlichen Wesens, angeschaut als selbständiges wirkliches Wesen“ (FEUERBACH 1959-1964, Bd. VII, S. 264). Darum gilt: „Das Geheimnis der Theologie ist die Anthropologie“ (FEUERBACH 1959-1964, Bd. II, S. 222). Auf diese Weise „entäußert und entfremdet die absolute Philosophie [*des philosophischen Gottes*] dem Menschen sein eigenes Wesen“ (FEUERBACH 1959-1964, Bd. II, S. 280).

⁴² MACKIE (1982 / 1985, S. 313).

⁴³ Der durchaus religionsfreundliche Soziologe PETER L. BERGER schreibt dementsprechend auch zum methodischen Vorgehen der wissenschaftlichen Religionsoziologie: „Soziologische Theorie muß aufgrund ihrer eigenen Logik die Religion als menschliche Projektion ansehen“ (1973, S. 98). Er fährt dann allerdings folgendermaßen fort: „und aufgrund derselben Logik hat sie nichts darüber auszusagen, ob diese Projektion sich auf etwas richtet, das anders ist als das Wesen des Projektors. Wenn man also sagt, daß Religion eine menschliche Projektion ist, schließt man damit nicht aus, daß der projizierte Sinn letztlich einen vom Menschen unabhängigen Status haben könnte“ (ebd., S. 98). Dies ist im Prinzip zwar richtig, denn auch ein Ergebnis, dass mithilfe von OCKHAM's *razor* als methodischen Prinzip gewonnen wurde, ist nicht not-

- *Palmer* erklärt - wie oben zitiert -, er würde 'das nicht *wollen*, in einer Welt zu leben, in der Gott nicht existierte'. Da ist es in der Tat nicht weit zu der Vermutung, dass der Wunsch Vater des Gedankens ist und er sein Gotteserlebnis nur projiziert hat.
- Aber auch bei *Ellie* gibt es das gleiche Problem: Sie kann schon als Neunjährige nicht akzeptieren, dass ihr Vater nun einfach tot und für sie unerreichbar ist. Sie versucht, ihren Dad mit einem Funkgerät zu erreichen, weil sie ihn vermisst. Wenn sie auf Himmelstrip dann die Gestalt ihres Vaters trifft, dann kann das für SIEGMUND FREUD nur Anlass zu einem breiten Grinsen sein.

D.h.: Aus wissenschaftlicher Sicht *muss* man geradezu annehmen, dass bei religiösen Erfahrungen Projektionen vorliegen. Empirisch orientierte Wissenschaften gehen grundsätzlich *methodisch atheistisch* vor. Gleichwohl ist das aber nur die halbe Wahrheit:

2.3.3 Das 'Prinzip der Verlässlichkeit' (RICHARD SWINBURNE).

Zur Frage nach der *subjektiven* 'Gewissheit' der Wahrheit einer (religiösen) Erfahrung

Obwohl sich *Ellie* als Wissenschaftlerin genau die eben skizzierten Argumentationsfiguren zu eigen macht, ist sie dennoch *subjektiv* fest davon überzeugt, dass ihre Erfahrungen *reale* - und nicht nur projizierte - Ursachen hatten. Das Gleiche gilt für *Palmer Joss'* Gotteserfahrungen. Und daher stellt sich die Frage nach der *subjektiven* 'Gewissheit'⁴⁴ der Wahrheit einer (religiösen) Erfahrung.

Es ist m.E. legitim und zweckmäßig, zwischen den Ebenen der wissenschaftlichen *Objektivität* und der *subjektiven* 'Gewissheiten' (Gewissheitsgefühle) einen Unterschied zu machen. Genau ein solchen Ebenenwechsel vollzieht *Palmer* in dem bereits zitierten Dialog, der dem Film zur Einführung von OCKHAM's *razor* dient: *Ellie* argumentiert mit OCKHAM und damit auf der Ebene wissenschaftlicher *Objektivität*, *Palmer* aber wechselt auf die Ebene des *Subjektiven* und fragt sie, ob sie ihren Vater geliebt habe:

Ellie: Woher weißt du, dass du dir nichts vorgaukelst? Hm, was mich angeht, ich ... ich brauche Beweise [*proof*].

Palmer: Beweise. Hast du deinen Vater geliebt? [...]

Ellie: Ja, wie verrückt [*very much*].

Palmer: Beweise es!

(DVD 1:11:30 - 1:11:56)

Subjektiv ist sich *Ellie* ganz 'gewiss', dass sie ihren Vater geliebt hat, kann es *objektiv* aber nicht beweisen. Es ist wie mit Zahnschmerzen: Man weiß, dass man sie hat, aber wie soll man sie den anderen beweisen? Die Erfahrungen von Zahnschmerzen, von Liebe, von Gott bleiben allesamt *subjektiv*. Und deswegen ist es kein Wunder, wenn die einen sagen: 'Es gibt Gott, ich fühle ihn', während die anderen sagen: 'Davon merke ich nicht das Geringste, ich habe keine Ahnung, wovon Du da redest'.

Gegen Ende des Films gerät *Ellie* genau in diese Situation. Vor ihrem Erlebnis an dem Sternstrand hatte sie nämlich - noch in der Transportkapsel - so etwas wie ein kosmisches Erlebnis, ein Erlebnis, das sie mit Worten nicht beschreiben kann (im Buch von CARL SAGAN wird dieses Erlebnis explizit als „ein tief religiöses Erlebnis“⁴⁵ bezeichnet!). Auch dieses, ihr eigenes kosmisches oder religiöses Erlebnis (oder überhaupt die ganze Reise) kann *Ellie* am Ende keinem Menschen weitervermitteln oder beweisen. Ihr geht es nun wie *Palmer Joss* mit dessen Gotteserlebnis. Auch gegen *ihr* Erlebnis kann man *objektiv* OCKHAM's *razor* ins Feld führen, und trotzdem kann sie *subjektiv* nicht anders. In der abschließenden Untersuchung wird sie vom Sicherheitsbeauftragten der Regierung, *Michael Kitz* (gespielt von JAMES WOODS), der die Abschlussuntersuchung leitet, gefragt:

wendigerweise korrekt, aber im Gegensatz zu BERGER, der in diesem Zitat nahelegt, die Frage der Realität hinter der Projektion sei auch wissenschaftlich völlig offen, muss man m.E. sagen, dass OCKHAM's *razor* durchaus die weniger voraussetzungsreiche = 'natürliche' Hypothese auch als die wahrscheinlichere nahelegt.

⁴⁴ *Objektive* (= wissenschaftliche) Gewissheit kann es laut POPPER nicht geben (s.o.). Was es aber durchaus gibt, sind *subjektive* 'Gewissheiten' (Gewissheitsgefühle).

⁴⁵ SAGAN (1985 / 1997, S. 466).



Kitz: Doktor, sind Sie vertraut mit einem wissenschaftlichen Prinzip, namens Ockhams Gesetz?

Ellie: Ja. Wenn sich alle Faktoren die Waage halten, dann ist meist die einfachste Erklärung die plausibelste.

Kitz: Genau! Gut. Jetzt sagen Sie mir eins: Was ist hier wahrscheinlicher? Dass eine Botschaft von Außerirdischen zu einer Zaubermaschine führt, in der sie wegschweben in das Zentrum der Galaxis zum Windsurfen mit dem guten alten Dad und in derselben

Sekunde nach Hause kommen ohne den kleinsten Funken eines Beweises? Oder: Dass Ihre Erfahrung das Ergebnis [...] ist [...] in dem größten, ausgebufftesten, kostspieligsten Schwindel, den es je gab⁴⁶.

Kommissionsmitglied: Dr. *Arroway*, Sie kommen zu uns ohne einen Beweis, ohne Aufzeichnungen, ohne Artefakte. Nur mit einer Geschichte, die - milde ausgedrückt - ihre Glaubwürdigkeit strapaziert. Über 500 Milliarden Dollar wurden ausgegeben. Dutzende Menschen verloren ihr Leben. Wollen Sie wirklich dasitzen und uns erzählen, dass wir das alles einfach *glauben* sollen?

Kitz: Bitte beantworten Sie die Frage, Doktor.

Ellie: Besteht die Möglichkeit, dass es nicht passiert ist? Ja! Ich kann als Wissenschaftlerin nicht umhin, das zuzugestehen.

Kitz: Augenblick, lassen Sie mich das klarstellen. Sie geben also zu, dass Sie absolut keinen Beweis zur Untermauerung Ihrer Ausführungen haben.

Ellie: Ja.

Kitz: Sie geben zu, dass das ganze Erlebnis eine Halluzination gewesen sein kann.

Ellie: Ja.

Kitz: Sie geben zu, dass Sie - würden Sie in unserem Gremium sitzen - mit ganz genau der gleichen Mischung aus Ungläubigkeit und Skepsis reagieren würden.

Ellie: Ja.

Kitz: Und wieso wollen Sie dann nicht einfach Ihre Aussage widerrufen und eingestehen, dass diese Reise ins Zentrum der Galaxis in Wirklichkeit niemals stattgefunden hat?

Ellie: Weil ich das nicht kann! Ich hatte ein Erlebnis. Ich kann es nicht beweisen, ich kann es nicht 'mal erklären. Aber alles, was ich ganz genau weiß als Mensch, einfach alles, was ich bin, sagt: Es ist wirklich passiert. Mir wurde etwas geschenkt, etwas Wunderschönes, das mich in alle Ewigkeit verändert: eine Vision des Universums,



die uns ohne jeden Zweifel sagt, wie klein und unwichtig und wie ungewöhnlich und wertvoll wir alle sind. Eine Vision, die uns sagt, dass wir Menschen zu etwas gehören, das viel größer ist als wir, dass wir nicht allein sind, keiner von uns, nicht eine Sekunde. Ich wünschte, dass ich das teilen könnte: Ich wünschte, dass jeder Mensch - und sei es auch nur für einen Moment - sie fühlen könnte, diese Hochachtung und Demut und die Hoffnung. Aber das ist sicher ein unerfüllbarer Wunsch.

(DVD 2:06:54 - 2:10:30)

⁴⁶ An dieser Stelle wird im Film die Möglichkeit erwogen, dass die gesamte Operation nur ein Schwindel eines mysteriösen Herren namens *S. R. Hadden* (gespielt von JOHN HURT), dem krebserkrankten Chef von *Hadden Industries*, der auch den Bau des Transporters finanziert hatte, war. Da dieses Detail die Dinge für unsere Zwecke aber nur unnötig verkompliziert, gehe ich nicht weiter darauf ein.

Auch wenn es keine *objektiven* Beweise gibt, *kann* sie gar nicht anders, als in ihrem Erlebnis eine *reale* Erfahrung zu sehen („... alles, was ich ganz genau weiß als Mensch, einfach alles, was ich bin, sagt: Es ist wirklich passiert“). Genau diesen Ebenenunterschied räumt sie - als Wissenschaftlerin - auch explizit ein: Ihr ist die Differenz zwischen der *objektiven* Wissenschaftlichkeit und dem *subjektiven* Gewissheitsgefühl völlig präsent. Ihr ist es aber nicht möglich, der einen Ebene eine Dominanz über die andere Ebene zuzuschreiben: Die *wissenschaftliche* Ebene und die *existenzielle* Ebene besitzen dauerhaft ihre je eigene Plausibilität (ohne jedoch - ich komme gleich darauf zurück - einer Immunisierungsstrategie Vorschub zu leisten!).

Es ist genau diese Ebenendifferenz aus der *Contact*-Abschlussuntersuchung, die auch die divergierenden Argumentationen der beiden religionsphilosophischen Hauptkontrahenten - JOHN LESLIE MACKIE einerseits und RICHARD SWINBURNE andererseits - voneinander unterscheidet:

MACKIE erklärt (wie zitiert), dass von einem *wissenschaftlich objektiven* Standpunkt aus keine übernatürlichen Ursachen für religiöse Erfahrungen angenommen werden müssten, da auch natürliche psychische Prozesse eine angemessene Ursachenerklärung böten.

RICHARD SWINBURNE dagegen argumentiert von der Ebene des *Subjektiven* aus, und zwar mit dem von ihm so benannten ‘Prinzip der Verlässlichkeit’. Es lautet:



„The principle of credulity states that we ought to believe that things are as they seem to be unless and until we have evidence that we are mistaken“⁴⁷.

Zur Erläuterung: SWINBURNE erklärt, dass wir normalerweise von diesem ‘Prinzip der Verlässlichkeit’ ausgingen, dass wir also, wenn sonst nichts dagegen spricht, unsere Wahrnehmungen als verlässlich einstufen und glauben, dass die Dinge tatsächlich so sind wie sie uns zu sein scheinen. Beispiele:

- Wenn Sie gerade den Eindruck haben, Sie würden ein von MICHAEL SCHRAMM verfasstes *working paper* vor sich sehen - bezeichnen wir den Tatbestand der Existenz dieses *working papers* einmal als ‘x’ -, dann ist es laut SWINBURNE „ein Prinzip vernünftigen Denkens anzunehmen, daß (wenn sonst nichts dagegen spricht) x wahrscheinlich dann tatsächlich vorhanden ist, wenn es einem Subjekt scheint (im epistemischen Sinn), daß x vorhanden ist“⁴⁸, dass also Ihre Wahrnehmung daher rührt, dass sich tatsächlich ein von MICHAEL SCHRAMM verfasstes *working paper* vor Ihnen befindet (sei es in papierener Form oder auf dem Bildschirm).
- Oder: Wenn Sie gerade Zahnschmerzen fühlen, dann ist vernünftig anzunehmen, dass Ihre Zahnschmerzen daher rühren, dass mit Ihren Zähnen tatsächlich etwas nicht ganz in Ordnung ist. Es könnte natürlich auch sein, dass Ihre Zahnschmerzen von einer implantierten Sonde im Gehirn verursacht werden (und nicht von einem Loch im Zahn), aber: Solange ich kein Indiz dafür habe, dass mir jemand letzte Nacht eine solche Sonde eingepflanzt hat, ist es vernünftig, vom Prinzip der Verlässlichkeit auszugehen und die Ursache für die Zahnschmerzen in den Zähnen zu suchen.

Allerdings ist auch Teil 2 des ‘Prinzips der Verlässlichkeit’ zu beachten: Wir sollten unseren Wahrnehmungen nur dann trauen, ‘wenn und bis wir nicht ein Indiz dafür haben, dass wir uns irren’. SWIN-

⁴⁷ SWINBURNE (1996 / 2002, p. 134).

⁴⁸ SWINBURNE (1979 / 1987, S. 350). „Wer die Erfahrung macht, daß ihm scheint, dort stehe ein Tisch (im epistemischen Sinn), besitzt damit ein gutes Argument für die Annahme, daß dort tatsächlich ein Tisch steht. Oder wenn meine Hörer die Erfahrung machen, daß ihnen scheint, ich halte eine Vorlesung, so ist dies ein gutes Argument für die Annahme, daß ich tatsächlich eine Vorlesung halte. Im Gegensatz also zu dieser philosophischen Auffassung halte ich es für ein Prinzip vernünftigen Denkens anzunehmen, daß (wenn sonst nichts dagegen spricht) x wahrscheinlich dann tatsächlich vorhanden ist, wenn es einem Subjekt scheint (im epistemischen Sinn), daß x vorhanden ist. Was jemandem scheint, daß er es wahrnimmt, verhält sich wahrscheinlich auch so. Wie die Dinge zu sein scheinen, ist ein guter Grund für die Annahme, daß sie tatsächlich auch so sind. Daraus scheint zu folgen, daß, solange nichts dagegenspricht, alle religiösen Erfahrungen von denen, die sie machen, als echt betrachtet werden sollten“ (ebd., S. 350).

BURNES 'Prinzip der Verlässlichkeit' benennt u.a. folgende *Bedingungen* für eine vernünftige Annahme der Verlässlichkeit:

- So könnte es *erstens*⁴⁹ sein, „daß eine angebliche Wahrnehmung unter Bedingungen stattfand, die erwiesenermaßen in der Vergangenheit zu Täuschungen geführt haben“⁵⁰. Man muss beispielsweise immer dann damit rechnen, „daß Wahrnehmungsbehauptungen generell [...] falsch sind, wenn sie unter dem Einfluß von LSD zustande gekommen sind“⁵¹.
- *Zweitens* ist Vorsicht geboten, wenn jemand „die Wahrnehmung eines Gegenstands unter Bedingungen behauptet, unter denen sich ähnliche Behauptungen als falsch erweisen oder erwiesen haben“⁵². Wenn jemand beispielsweise zur Hysterie neigt und schon einmal in der furchteinflößenden, nächtlichen Atmosphäre eines englischen Schlosses vermeintlich Geister gesehen hat, die aber - so die Voraussetzung dieser Bedingung - nach menschlichem Ermessen damals *nicht real* dort waren, dann macht diese Tatsache auch den Realitätsgehalt einer neuerlichen Behauptung derselben Person, gestern nacht in demselben 'Spuk'-Schloss wiederum dieselben Geister gesehen zu haben, unwahrscheinlich.
- Des weiteren wird *drittens*⁵³ „die die Behauptung, x sei wahrgenommen worden, [...] durch den Nachweis widerlegt, daß es aufgrund des Hintergrundmaterials wahrscheinlich ist, daß x nicht vorgelegen hat“⁵⁴. Beispielsweise würde die Behauptung, den Geist des Verstorbenen Y gesehen zu haben, durch die Tatsache entwertet, dass Y noch lebt und der Wahrnehmende irrtümlicherweise vom Tod Ys ausgegangen ist.
- Und *viertens* schließlich „läßt sich die Behauptung, x sei wahrgenommen worden, auch dadurch widerlegen, daß man zeigt, daß unabhängig davon, ob x vorhanden war oder nicht, x wahrscheinlich nicht die Ursache der behaupteten Erfahrung gewesen ist“⁵⁵. Wenn ich z.B. meine, den Geist des Verstorbenen Y gesehen zu haben, man mir dann aber Herrn Z zeigt, der sich den Spaß erlaubt hat, mir zu dem betreffenden Zeitpunkt als Y verkleidet zu begegnen, dann muss ich wohl oder übel davon ausgehen, dass der, den ich gesehen habe, der verkleidete Z gewesen ist (und nicht etwa der Geist des Verstorbenen Y).

Es ist also wichtig, nicht zu übersehen, dass SWINBURNE 'Prinzip der Verlässlichkeit' keiner Immunisierungsstrategie menschlicher Erlebnisse Vorschub leistet: Die Verlässlichkeitsvermutung gilt nur unter ganz spezifischen Konditionen. Liegen allerdings solche Bedingungen, die die Wahrheit eines Erlebnisses unwahrscheinlich werden lassen, *nicht* vor, dann ist es laut SWINBURNE durchaus vernünftig, davon auszugehen, dass sich die Dinge tatsächlich so zugetragen haben wie wir es erlebt haben.

SWINBURNE hebt also darauf ab, dass wir uns normalerweise (= unter bestimmten Konditionen) auf das *verlassen*, was wir wahrnehmen. Mehrfach betont er, dass die Skepsis gegenüber seinem 'Prinzip der Verlässlichkeit' in einen skeptizistischen Sumpf⁵⁶ führe, den man eigentlich nicht durchhalten könne:

„Ich betone nochmals, daß es sich bei dem Prinzip der Verlässlichkeit um ein sehr grundlegendes Prinzip zur Deutung von Erfahrung handelt. [...] Eine anfängliche Skepsis gegen alle Wahrnehmungsbehauptungen überhaupt, wonach sie jeweils solange als unzuverlässig zu gelten hätten, bis sie als zuverlässig bewiesen seien, schließt die Möglichkeit jedweder Erkenntnis aus. Ein anfängliches Vertrauen auf die Verlässlichkeit unserer Wahrnehmung ist die einzige Haltung, die ein vernünftiger Mensch einnehmen kann. Wenn sich dann ei-

⁴⁹ „Die beiden ersten bestehen darin, daß die behauptete Wahrnehmung anderen gleicht, die sich bereits in der Vergangenheit als unecht erwiesen haben“ (SWINBURNE 1979 / 1987, S. 360).

⁵⁰ SWINBURNE (1979 / 1987, S. 360).

⁵¹ SWINBURNE (1979 / 1987, S. 360f.).

⁵² SWINBURNE (1979 / 1987, S. 361).

⁵³ „Im dritten und vierten Fall handelt es sich um Überlegungen, die eine spezielle Wahrnehmungsbehauptung betreffen, in denen jedoch nicht induktiv aus der Fehlerhaftigkeit in ähnlichen Fällen auf die des vorliegenden Falles geschlossen wird“ (SWINBURNE 1979 / 1987, S. 361f.).

⁵⁴ SWINBURNE (1979 / 1987, S. 362).

⁵⁵ SWINBURNE (1979 / 1987, S. 365).

⁵⁶ SWINBURNE (1979 / 1987, S. 351, A. 8).

nige Wahrnehmungsbehauptungen als unbegründet erweisen, lassen sie sich zurücknehmen. Allerdings liegt die Beweislast bei demjenigen, der sie für falsch hält. Wer Wahrnehmungsbehauptungen nicht ernst nimmt, gleichgültig worauf sie sich beziehen, befindet sich erkenntnistheoretisch in einer Sackgasse. Wahrnehmungsbehauptungen religiöser Art verdienen genauso ernst genommen zu werden wie Wahrnehmungsbehauptungen jeder anderen Art⁵⁷.

Normalerweise *verlassen* wir uns auf das, was wir wahrnehmen, und ein etwaiger *Skeptiker* trägt die Last des Gegenbeweises⁵⁸.

Und genau das nimmt SWINBURNE nun auch für die *religiöse* Erfahrung an: *Wenn* sonst *nichts gegen* den Realitätsgehalt einer Gotteserfahrung spricht (dass jemand also z.B. LSD eingenommen hat und dann natürlich halluziniert, oder dass jemand bekanntermaßen psychisch auffällig ist), dann - allerdings *nur dann* - kann man *subjektiv* bis auf weiteres ruhig annehmen, dass in der religiösen Erfahrung tatsächlich Übernatürliches im Spiel war. SWINBURNE schreibt:

Kritiker des 'Prinzips der Verlässlichkeit' „übersehen [...] den skeptischen Sumpf, in den sie hineingeraten, wenn sie die Gültigkeit dieses Prinzips der Verlässlichkeit auch in bezug auf Erfahrungen anderer [= *normaler*] Art bestreiten. Wenn es aber in bezug auf andere Erfahrungen gilt, müssen sie gute Gründe dafür anführen, daß es hinsichtlich religiöser Erfahrungen nicht gilt“⁵⁹.

Falls SWINBURNES Argumentation triftig ist (und ich neige zu dieser Vermutung), dann gibt es ein echtes 'Argument aus der religiösen Erfahrung'⁶⁰: Zwar sind religiöse Erlebnisse in der Tat zunächst einmal eine nur *subjektive* Angelegenheit (das ist wie bei Zahnschmerzen oder Liebesgefühlen: man kann anderen zwar von ihnen erzählen, aber deswegen erleben die anderen sie nicht), doch wenn nun aber mehrere oder viele Menschen religiöse Erfahrungen machen (wobei - gemäß dem Prinzip der Verlässlichkeit - nur solche 'zählen', bei denen nichts dafür spricht, dass diese Erlebnisse durch andere Ursachen - z.B. LSD oder eine Massenhysterie - bedingt sind), dann wird daraus laut SWINBURNE auch ein *objektives* Argument für die Wahrscheinlichkeit, dass hinter den religiösen Erfahrungen tatsächlich etwas Reales (etwas Übernatürliches, Göttliches, Gott usw.) steckt.

3. Was bleibt: Die 'Gewissheit, dass es keine Gewißheit gibt'

„[E]ntweder Gott existiert, oder er existiert nicht. Es ist unsinnig oder jedenfalls irreführend zu sagen: 'Gott existiert für A, nicht aber für B.'“⁶¹. Was wir wissen: Eine der beiden Aussagen (1. 'Gott existiert'; 2. 'Gott existiert nicht') ist sicher wahr, und die jeweils andere der beiden Aussagen ist dann sicher unwahr. Was uns fehlt: Wir wissen nicht letztgültig, welche Sätze wahr und welche unwahr sind. Niemand hat die Wahrheit 'in der Tasche'. Alles was wir haben, sind unsere Argumente. Und diese Argumente sind im Prinzip jederzeit kritisierbar und widerlegbar⁶². Gewissheit ist dadurch aber nicht zu erlangen, schon deswegen nicht, weil die unterschiedlichen Argumente für unterschiedliche

⁵⁷ SWINBURNE (1979 / 1987, S. 382f.).

⁵⁸ „Trifft einer [*der möglichen*] [...] Kritikpunkte zu, so verschiebt sich die Beweislast. Jetzt hat das Subjekt der Erfahrung diese als echt zu erweisen (d.h. zu zeigen, daß es tatsächlich das wahrnimmt, was es wahrzunehmen behauptet)“ (SWINBURNE 1979 / 1987, S. 367).

⁵⁹ SWINBURNE (1979 / 1987, S. 351, A. 8).

⁶⁰ „Meine Folgerung, der Beweiswert religiöser Erfahrung sei erheblich, hängt vom Prinzip der Verlässlichkeit ab, nach dem eine anscheinend gegebene Wahrnehmung, solange positive Gegengründe fehlen, für glaubwürdig zu halten ist. Dieses Prinzip ist sehr einfach und für die Deutung von Erfahrungen fundamental“ (SWINBURNE 1979 / 1987, S. 382).

⁶¹ HOERSTER (2005, S. 45).

⁶² Im Unterschied zu den empirisch orientierten Wissenschaften, für die das (engere) Kriterium der (empirischen) *Falsifizierbarkeit* gilt, können philosophische, religiöse oder moralische Ansprüche 'nur' durch argumentative Diskussionen *kritisiert* und argumentativ widerlegt werden.

Leute auch unterschiedlich überzeugend sein werden. Was bleibt, fasst Regisseur ROBERT ZEMECKIS folgendermaßen zusammen:



„Glauben und zweifeln sind ein Paar. Ich kann, wenn ich redlich bleiben will, nur sagen: Mit der Gewißheit, daß es keine Gewißheit gibt, muß Ellie leben und müssen wir alle leben, im Kino wie in der Wirklichkeit“⁶³.

Literatur

- ALBERT, HANS (1979): *Das Elend der Theologie. Kritische Auseinandersetzung mit Hans Küng*, Hamburg: Hoffmann und Campe.
- ANTES, PETER (2002): *What do we experience if we have religious experience?* in: *Numen. International Review for the History of Religions* Vol. 49, pp. 336 - 342.
- BECKMANN, JAN P. (1990): *Ontologisches Prinzip oder methodologische Maxime? Ockham und der Ökonomiegedanke einst und jetzt*, in: Vossenkuhl, Wilhelm / Schönberger, Rolf (Hg.): *Die Gegenwart Ockhams*, Weinheim: VCH, *Acta humaniora*, S. 191 - 206.
- BERGER, PETER L. (1973): *Zur Dialektik von Religion und Gesellschaft. Elemente einer soziologischen Theorie*, Frankfurt (M.).
- ESCHBACH, ANDREAS (2000): *Das Jesus Video*, 6. Aufl., Bergisch Gladbach: Bastei Lübbe.
- FEUERBACH, LUDWIG (1841 / 1974): *Das Wesen des Christentums*, in: *Gesammelte Werke* Bd. 5 (hg. v. W. Schuffenhauer), Berlin.
- FEUERBACH, LUDWIG (1959-1964): *Sämtliche Werke* (neu hg. v. W. Bolin und F. Jodl), Stuttgart-Bad Cannstatt.
- FLEW, ANTONY (1966): *God and Philosophy*, London: Hutchinson.
- FROSSARD, ANDRÉ (1973): *Gott existiert. Ich bin ihm begegnet* (TB 435), 2. Aufl., Freiburg (Br.): Herder.
- GOERTZ, STEPHAN (2002): *Vom Nutzen der Religion für das Handeln. Hundert Jahre 'Die Vielfalt religiöser Erfahrung' von William James*, in: *Theologie der Gegenwart* 45, 1S. 174 - 188.
- GRÜMME, BERNHARD (2004): *Alteritätstheoretische Erfahrung? Der Beitrag Karl Rahners im Streit um den Erfahrungsbegriff*, in: *Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie* 51, S. 61 - 92.
- HAEFFNER, GERD (2003): *Erfahrung - Lebenserfahrung - religiöse Erfahrung. Versuch einer Begriffserklärung*, in: *Theologie und Philosophie* 78, S. 161 - 192.
- HOERSTER, NORBERT (2005): *Die Frage nach Gott (beck'sche reihe)*, München: Beck.
- HÜBENER, WOLFGANG (1982): *Occam's Razor not Mysterious*, in: *Archiv für Begriffsgeschichte* 27, S. 73 - 92.
- JENNY, URS (1997): *Himmelfahrt mit Fragezeichen*, in: *Der Spiegel* Nr. 41 (6. Oktober 1997), S. 260 - 262.
- JUNG, MATTHIAS (2001): *Religious experience and pluralism*, in: *Neue Zeitschrift für systematische Theologie und Religionsphilosophie* 43, S. 350 - 365.
- KREINER, ARMIN / SCHMIDT-LEUKEL, PERRY (1993 / Hg.): *Religiöse Erfahrung und theologische Reflexion* (FS Heinrich Döring), Paderborn: Bonifatius.
- LOICHINGER, ALEXANDER (2001; 2002): *Verlässlichkeit religiöser Erfahrung? Eine Grundlegung I und II*, in: *Theologie der Gegenwart* 44, S. 242 - 250 und 45, S. 30 - 41.
- LUHMANN, NIKLAS (1996): *Die Realität der Massenmedien*, 2. Aufl., Opladen: Westdeutscher Verlag.
- MACKIE, JOHN LESLIE (1982 / 1985): *Das Wunder des Theismus. Argumente für und gegen die Existenz Gottes*, Stuttgart: Reclam.
- MARTIG, CHARLES (2003): *Folge dem weißen Kaninchen*, in: *film-dienst* 11 / 03, S. 6 - 9.
- POPPER, KARL R. (1934 / 1984): *Logik der Forschung*, 8. Aufl., Tübingen: Mohr (Siebeck).
- POPPER, KARL R. (1988): *Auf der Suche nach einer besseren Welt. Vorträge und Aufsätze aus dreißig Jahren*, 3. Aufl., München / Zürich: Piper.
- POPPER, KARL R. (1996): *Alles Leben ist Problemlösen. Über Erkenntnis, Geschichte und Politik*, München / Zürich: Piper.

⁶³ Zit. nach: JENNY (1997, S. 262).

- SAGAN, CARL (1985 / 1997): Contact, München: Knaur.
- SCHMIDT-LEUKEL, PERRY (1999): Grundkurs Fundamentaltheologie. Eine Einführung in die Grundlagen des christlichen Glaubens, München: Don Bosco.
- SWINBURNE, RICHARD (1979 / 1987): Die Existenz Gottes, Stuttgart: Reclam.
- SWINBURNE, RICHARD (1996 / 2002): Is There a God?, Oxford / New York: Oxford University Press.
- THOMAS, GÜNTHER (1998): Medien - Ritual - Religion. Zur religiösen Funktion des Fernsehens, Frankfurt (M.): Suhrkamp.
- VERHOEVEN, PAUL (2000): 'Ein Keks namens Jesus' (Interview), in: Die Zeit Nr. 42, 12. Oktober 2000, Beilage 'Leben', S. 3.
- WITTGENSTEIN, LUDWIG (1989): Tractatus logico-philosophicus. Logisch-philosophische Abhandlung, in: Werkausgabe 1, 6. Aufl., Frankfurt (M.), S. 7 - 85.